

Josef Schleifstein

EINFÜHRUNG IN DAS STUDIUM VON MARX, ENGELS UND LENIN



NEUE IMPULSE VERLAG

Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin

Josef Schleifstein



NEUE IMPULSE VERLAG

© für diese Ausgabe 2016:
Neue Impulse Verlag GmbH
Hoffnungstraße 18 – 45127 Essen
Alle Rechte vorbehalten

Gesamtausstattung:
Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen <www.k-mw.de>
Umschlaggestaltung: Karl-Heinz Pawlitzki
Grafik: Michael Sammler

www.marxistische-blaetter.de
www.neue-impulse-verlag.de

Schleifstein, Josef:
Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin, Josef Schleifstein.
Nachdruck der Ausgabe München. Beck 1983, 4. Auflage
Essen: Neue Impulse Verlag, 1995, 2008, 2016

Edition Marxistische Blätter
ISBN 978-3-946845-25-6

Inhalt

I. Zur Entstehungsgeschichte des Marxismus

1. Historisch-gesellschaftliche Voraussetzungen
und theoretische Quellen 1
2. Die Herausbildung der philosophischen und politischen
Anschauungen von Marx und Engels 3

II. Der dialektische Materialismus

1. Gegenstand und Unterschiede zum früheren Materialismus 36
2. Der philosophische Materialismus 40
3. Die Dialektik 45

III. Die materialistische Geschichtsauffassung

- 1 Grundgedanken 60
2. Natur und Mensch, Arbeit und Anthropogenese 63
3. Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, die Aufeinanderfolge
der Gesellschaftsformationen 66
4. Historische Gesetzmäßigkeit und bewußtes Handeln der Menschen.
– Notwendigkeit und Freiheit 69
5. Gesellschaftliches Sein und gesellschaftliches
Bewußtsein; Basis und Überbau 73
6. Klassen und Klassenkampf 78
7. Der Staat 84

IV. Die politische Ökonomie	89
1. Genesis und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise	91
2. Ware, Wert, Geld	97
3. Lohnarbeit, Kapital, Mehrwert	101
4. Reproduktion und Akkumulation des Kapitals.	107
5. Der tendenzielle Fall der Profitrate.	112
6. Lenins Imperialismustheorie.	114
V. Wissenschaftlicher Sozialismus und Arbeiterbewegung	120
1. Vom utopischen zum wissenschaftlichen Sozialismus	121
2. Ziel, Inhalt und Formen des Kampfes der Arbeiterklasse	125
3. Spontaneität und Bewußtheit. Die marxistische Arbeiterpartei	135
4. Die sozialistische Revolution	139
5. Grundzüge der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft	144
Literaturhinweise.	151
Quellenangaben	154

Vorwort

Das hier vorgelegte Buch ist der unveränderte Nachdruck einer „Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin“, die der leider zu früh verstorbene hervorragende Theoretiker, Historiker und Lehrer der Arbeiterbewegung und Mitbegründer unserer Zeitschrift „Marxistische Blätter“, Prof. Dr. Josef Schleifstein, für die Reihe der Beckschen Elementarbücher verfaßt hat. Es ist Anfang der 70er Jahre, zur Zeit eines recht lebhaften Interesses vor allem junger Menschen unseres Landes am Marxismus verfaßt worden. Damals konnte es sich kaum ein renommierter Verlag leisten, auf die Herausgabe von Büchern über den Marxismus und seine Begründer zu verzichten. Das Verdienst der H.C. Beckschen Verlagsbuchhandlung München war, daß sie einem profilierten und organisierten Marxisten Gelegenheit zu einer qualifizierten, systematischen Einführung in deren Werk gab. Für die Qualität und das Interesse mag zeugen, daß die Beck'sche Verlagsbuchhandlung Schleifsteins Buch bis in die 80er Jahre in mehreren Auflagen herausbrachte.

Doch die Zeiten haben sich geändert: Man sieht es auch im Verlagswesen. Von der Nazizeit abgesehen gilt: Wohl kaum während der letzten hundert bis hundertachtzig Jahre war es in Deutschland, im Land der Begründer des Marxismus, so um Werke der Klassiker des Marxismus bestellt wie jetzt. Es gibt sie kaum noch im O-Ton, Beerdigungsredner und Leichenfledderer des Marxismus beherrschen die Szene – noch.

Doch in der jungen Generation, deren politische Sozialisation nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Europa begann und – mehr als von diesem weltgeschichtlichen Ereignis selbst – geprägt ist von den Folgen dieser Zäsur, wächst neues, offenes Interesse an den Totgesagten und ihrem Werk. So nehmen wir – ehemals Schüler Schleifsteins – gern die Gelegenheit wahr, das Buch erneut zu drucken. Und zwar ohne dass wir auch nur ein einziges Komma am Text ändern wollten oder sollten. Schon das spricht für das Werk. Wir halten dieses Buch für die beste Einführung in das Studium der marxistischen Klassiker. Es ist zudem weitgehend frei von solchen Illusionen und Fehltritten, wie sie zur Zeit des Erscheinens dieses Buches unter Marxisten weit verbreitet waren. Wir waren selbst überrascht, als wir – in Vorbereitung des Neudrucks – bei der Lektüre feststellen mußten, wie Schleifstein es vermochte, sich solcher Illusionen und Fehltritte weitestgehend zu enthalten. Weitestgehend heißt, daß es die eine oder andere – aus heutiger Sicht – zu optimistische Passage im Teil über den Sozialismus gibt. Aber wir wollen es den Leserinnen und Lesern überlassen, sich ihr Urteil auch in diesen Fragen selbst zu bilden.

So sind wir denn der Meinung, auf jeden Kommentar zum Buche selbst zu verzichten. Möge es seinen weiteren Weg gehen und all jenen wertvolle Hilfe leisten, die gerade in der jetzigen Zeit nach Orientierung und Alternativen suchen und sich aufmachen, um Marx, Engels und Lenin zu studieren, jene so oft Totgesagten, die doch noch alle Totsager überlebt haben.

I. Zur Entstehungsgeschichte des Marxismus

1. Historisch-gesellschaftliche Voraussetzungen und theoretische Quellen

Will man den Ursprung der Ideen oder des Systems von Ideen, das den Marxismus bildet, und das geistig wie praktisch in unserer Zeit eine unvergleichliche Wirkung erlangt hat, nach den Kriterien seiner Begründer erklären, so kann man das nur aus den konkreten geschichtlichen Bedingungen ihrer Epoche tun. Nicht das Genie oder die mehr oder weniger günstigen individuellen Lebensumstände ihrer Schöpfer können Herkunft und Wirkung von Ideen und Theorien verständlich machen, sondern nur die geschichtlichen Kämpfe ihrer Zeit, die Tiefe, Kraft und Leidenschaft, mit der es den Schöpfern von Ideen gelingt, die für diese Geschichtsperiode besonders dringlichen, letztlich ökonomisch bedingten Interessen bestimmter Klassen oder Schichten zum Ausdruck zu bringen.

Es gab viele sozialistische Denker vor Marx und Engels, die – wenn wir etwa an Saint-Simon, Fourier oder Owen denken – in ihrer Art geniale Köpfe waren, deren historische Wirkung zu ihrer Zeit oder gar für die Nachwelt sich mit der von Marx und Engels aber nicht im entferntesten vergleichen läßt. Die Erklärung haben Marx und Engels selbst gegeben, als sie zeigten, daß die Unreife der utopisch-sozialistischen Ideen ihrer Vorläufer in der *Unreife der Verhältnisse*, in dem noch unentwickelten Stadium des Kapitalismus begründet war.

Es sind mindestens drei historisch-ökonomische Voraussetzungen, ohne die das Gedankensystem von Marx und Engels, der wissenschaftliche Sozialismus, genauer: der wissenschaftliche Kommunismus – unmöglich gewesen wäre: erstens die industrielle Revolution, die den Übergang vom Manufaktur- zum Industriekapitalismus bewirkte und – zunächst in England, später in den anderen westeuropäischen Ländern und in Nordamerika – zu einem vorher unbekanntem Wachstum des Kapitalismus führte; zweitens das für die Zeitgenossen sichtbare Hervortreten der Arbeiter nicht nur als leidende, sondern auch schon als kämpfende gesellschaftliche Klasse in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre und in den ersten vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts (der Aufstand der Seidenweber von Lyon, die schlesischen Weberaufstände, die erste politische Arbeiterbewegung – die britischen Chartisten); drittens die spezifische politische Situation in den deutschen Staaten selbst: die feudale Unterdrückung und Zersplitterung, die zahlreichen Fesseln, die jeder freieren bürgerlichen Entwicklung im Wege standen, das Erwachen selbständiger Regungen im deutschen Bürgertum, angefacht durch die französische Juli-Revolution von 1830, eine Be-

wegung, deren rebellischer Charakter sich zunächst in der Literatur eines Börne, Heine und Gutzkow ankündigte.

Nur das *Zusammenfallen* dieser geschichtlichen Voraussetzungen mit dem spezifischen geistigen und politischen Werdegang genial befähigter Köpfe und revolutionär gestimmter Charaktere in der damaligen deutschen Intelligenz, wie es der junge Karl *Marx* und der junge Friedrich *Engels* waren, konnte sie zu den Begründern des wissenschaftlichen Kommunismus werden lassen.

Marx und Engels selbst haben wiederholt betont, daß die ökonomisch-gesellschaftlichen Bedingungen zwar als *letzte* Triebkräfte neuer gesellschaftlicher Ideen und Gedankensysteme anzusehen sind, daß aber jede neue Theorie naturgemäß an vorangegangenes Gedankenmaterial anknüpft, also auch *geistige Quellen* besitzt. Hier erwiesen sich die ungünstigen Umstände, die drückende reaktionäre Enge der deutschen Zustände, die Marx 1843 nach Frankreich und Engels schon etwas früher nach England trieben, als Vorzug für ihre persönliche Entwicklung. Und zwar nicht nur wegen der moderneren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, mit denen sie nun unmittelbar in Berührung kamen, sondern auch, weil sie hier – außer der Hegelschen Dialektik und der gerade mit sensationellem Erfolg bekanntgewordenen Feuerbachschen materialistischen Auffassung, mit denen sie sich bereits in der Heimat vertraut gemacht hatten – jene anderen bedeutenden geistigen Zeitströmungen kennenlernten und verarbeiteten, ohne die ihre eigene Theorie nicht möglich gewesen wäre: die *französischen* sozialistischen und kommunistischen Utopisten und die sozialistischen Ideen und Versuche Robert Owens sowie die klassische *englische* politische Ökonomie, besonders Petty, Smith, Ricardo.

Was aber vielleicht noch wichtiger war, hier kamen sie auch erstmals mit der *praktischen* Arbeiterbewegung in Berührung; Engels mit den Chartisten in Manchester, Marx mit den Arbeitersozialisten und -kommunisten in Paris. Die theoretischen Gedankensysteme, an die sie anknüpften, die sie kritisch verarbeiteten und überwandten, sind in einer widerspruchsvollen Einheit von Kontinuität und Diskontinuität in ihr eigenes Gedankengebäude eingegangen. Aber in diesem Prozeß entstand philosophisch, ökonomisch und auf dem Gebiete der sozialistischen Theorie etwas fundamental Neues – eine einheitliche, durchgängig wissenschaftliche, materialistische und proletarisch-revolutionäre Welt-, Geschichts- und Gesellschaftsauffassung. Insofern bildet der Marxismus ein in sich geschlossenes System. Aber eben nur im Sinne der inneren Einheit seiner wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen, keinesfalls aber in dem Sinne, als ob Marx, Engels und Lenin jemals ihre Theorie für etwas Abgeschlossenes, Fertiges gehalten hätten. Als strenge Dialektiker, gerade auch sich selbst und den eigenen Aussagen gegenüber, wußten sie, wie Lenin es ausgedrückt hat, daß ihre Theorie nicht etwas «Abgeschlossenes, Unantastbares» ist, sondern daß die Sozialisten sie «nach allen Richtungen weiterentwickeln *müssen*, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen».¹

Es sind drei große Gebiete, die in das System des Marxismus, also in die Theorie von Marx, Engels und des bedeutendsten Fortführers ihres Werkes, Lenin, als selbständig ausgearbeitete Wissensgebiete Eingang gefunden haben. Sowohl Engels in seinem «Anti-Dühring» als auch Lenin in dem Aufsatz «Drei Quellen und Bestandteile des Marxismus» definieren sie als Teile der marxistischen Wissenschaft: die *Philosophie*, die *politische Ökonomie* und der *wissenschaftliche Sozialismus*. Letzterer allerdings in einem begrifflich weit gefaßten Sinne, nämlich als Theorie, Programmatik, Strategie und Taktik des Klassenkampfes der modernen Arbeiterklasse.

Marx, Engels und Lenin waren Zeit ihres Lebens nicht nur Männer der Wissenschaft, sondern stets auch *Praktiker* und Führer der revolutionären Arbeiterbewegung. Die berühmte Feuerbachthese des jungen Marx, die Philosophen hätten die Welt nur verschieden interpretiert, es komme aber darauf an, sie zu verändern, war für die Begründer des Marxismus wie für Lenin selbstverpflichtende Maxime ihres Handelns. Theorie und Praxis sind in ihrem Lebenswerk unauflöslich miteinander verbunden.

Das Schaffen von Marx, Engels und Lenin läßt sich nicht auf die drei genannten wesentlichen Bestandteile des Marxismus reduzieren. Sie haben beispielsweise nicht nur über die materialistische Geschichtsauffassung geschrieben, also über Geschichtstheorie, sondern alle drei auch als Geschichtsschreiber, insbesondere als Zeithistoriker Bedeutendes geleistet. Ihre Äußerungen über Ästhetik, Literatur und Kunst, die Arbeiten von Engels als Militärtheoretiker und -historiker, Marxens mathematische Manuskripte und Engels' naturwissenschaftlich-theoretische und sprachwissenschaftliche Studien sind – wie Fachexperten bestätigt haben – auch für sie noch heute von großem Interesse. Aber Sinn einer Studieneinführung kann es nicht sein, das gesamte theoretische und praktische Wirken von Marx, Engels und Lenin darzustellen, sondern ihre Anschauungen als theoretisches System, was eine Beschränkung auf die Philosophie, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus nahelegt.

2. Die Herausbildung der philosophischen und politischen Anschauungen von Marx und Engels

Verfolgt man den individuellen Weg von Karl Marx und Friedrich Engels bis zur Herausarbeitung ihrer philosophischen und politischen Grundanschauung – des dialektisch-historischen Materialismus und des wissenschaftlichen Sozialismus, die man als ihr gemeinsames Werk ansehen muß –, so stößt man sowohl auf vieles Gleichartige und Verwandte als auch auf bemerkenswerte Unterschiede. Gemeinsam ist beiden der Drang, Philosophie, Ideenkämpfe nicht um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern um damit in die *praktischen* gesell-

schaftlichen Kämpfe ihrer Zeit eingreifen zu können. Hier ist wohl auch die tiefste Wurzel ihrer in der Geschichte der Wissenschaft und der Politik einzigartigen Gemeinschaftsarbeit. Gemeinsam ist ihnen auch die Teilnahme an der Bewegung der Junghegelianer Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und die Begeisterung für Hegel und Feuerbach. Sonst aber unterscheiden sich die geistigen und politisch-praktischen Entwicklungswege bis zu ihrem zweiten Zusammentreffen Ende August 1844 in Paris, von dem die gemeinsame Arbeit datiert.

Marx betreibt 1838 und in den folgenden Jahren ein intensives Studium der Hegelschen Philosophie in Berlin und kommt dort bald in Verbindung zu den führenden Junghegelianern – dem linken Flügel unter den zwei Richtungen, die sich nach dem Tode ihres Lehrers gebildet hatten. Sie legen den Akzent auf die kritische dialektische Denkweise, und nicht auf das konservative System. Die geistigen Häupter dieser Richtung – Bruno *Bauer* als Mittelpunkt des sogenannten Doktorclubs in Berlin, jahrelang mit Marx befreundet, und der Herausgeber der ‚Hallischen Jahrbücher‘, Arnold *Ruge* – sehen in dem um Jahre jüngeren Karl Marx bald einen ebenbürtigen Partner und Kampfgenossen. Die infolge der feudalen Zurückgebliebenheit der deutschen Staaten damals immense Schwierigkeit, sich unmittelbar politisch zu äußern, drängt die Kämpfenden zunächst auf das Feld der *Religionskritik*. Einen mächtigen Anstoß dazu hatte 1835 David Friedrich Strauß mit seinem sehr wirkungsvollen Buch ‚Das Leben Jesu‘ gegeben, worin er den Inhalt des Neuen Testaments *historisch* zu analysieren suchte, und wo er auch die Existenz Jesu als Mensch verwarf und Hegels künstlichen Versuch verurteilte, die christliche Religion mit seiner Philosophie zu versöhnen. Dabei verkündete Strauß, sich auf den wahren Geist Hegels berufend, eine pantheistische Auffassung.

Dieser Angriff wurde später von Bruno *Bauer*, zunächst fast in der gleichen Richtung, in seiner ‚Kritik der Geschichte der Offenbarung‘, dann aber 1840 und 1841–41 in der ‚Kritik der Evangelien‘ weit schärfer vorgetragen. Bruno Bauer sprach den christlichen Dogmen jeden göttlichen Inhalt ab und erklärte es zur Pflicht der Philosophen, die Menschen durch die Kritik des Christentums vom Druck der christlichen Religion auch auf das politische Leben zu befreien.

Neben dieser religionskritischen Richtung hatte sich eine stärker politische Strömung unter den Junghegelianern gebildet, deren hervorragendste Arbeiten von August von *Cieszkowski*, Arnold *Ruge* und Moses *Hess* geschrieben wurden. Cieszkowski kritisierte an Hegel vor allem, daß er sich nicht mit der Zukunft befaßt habe. Er verlangte eine Philosophie der Tat, die Bestimmung des menschlichen Schicksals nicht – wie bei Hegel – als unbewußtes Werkzeug des Weltgeistes, sondern durch das eigene selbstbewußte Handeln, indem man dem Seienden das Sein-Sollende entgegenstelle. Das alles tat er auf völlig idealistische, an Fichte geschulte Weise, aber doch schon mit einem für die deutschen Zustände sehr be-

merkwürdigen Hinweis auf die utopischen sozialistischen Entwürfe Charles Fouriers. In eine unmittelbar politischen Zwecken dienende liberale Richtung ging auch Arnold *Ruge* in den ›Hallischen Jahrbüchern‹, wo er Ende 1839 erklärte, Preußen sei unter dem Einfluß der Romantik reaktionär geworden, es möge nach dem Vorbild der Reformation nunmehr den Weg zum Fortschritt bahnen.

Für die weitere Entwicklung der philosophisch und politisch am radikalsten gestimmten Junghegelianer war aber das Auftreten Ludwig *Feuerbachs* ausschlaggebend, der im August und September 1839 den Aufsatz ›Zur Kritik der Hegelschen Philosophie‹ publiziert hatte, worin er bereits die *idealistischen* Grundlagen des Hegelschen Systems in Frage stellte. Er trat dann im November 1841 mit einem wahrhaft umwälzenden Werk, dem ›Wesen des Christentums‹, hervor.

Feuerbach forderte in dem Lande, in dem die idealistische Philosophie mit Kant, Fichte und Hegel ihre höchste Blüte erreicht hatte, eine *grundsätzliche* Umkehr. Er schlug einen ganz und gar neuen Weg, den Weg zu einem *anthropologischen Materialismus* ein. Er warf die Frage nach Ursprung, Grundlagen und Wesen der Religion überhaupt auf und erklärte rundheraus, daß nicht Gott die Menschen, sondern umgekehrt der Mensch sich Gott und die Götter nach seinem Bilde geschaffen habe. Das Geheimnis der Theologie, sagte er, sei die Anthropologie. Eine tiefere, kraftvollere Sprache gegen die Religion und alles übernatürliche, spiritualistische Denken war in Deutschland nie gehört worden. «Gott ist der den Mangel der Theorie ersetzende Begriff», sagte Feuerbach. «Er ist die Erklärung des Unerklärlichen, die nichts erklärt, weil sie alles ohne Unterschied erklären soll, ... das Nichtwissen, *das alle Zweifel löst*, weil es alle *niederschlägt*, alles weiß, weil es nichts Bestimmtes weiß, weil alle Dinge, die der Vernunft imponieren, vor der Religion verschwinden, ihre Individualität verlieren, im Auge der göttlichen Macht nichts sind. Die Nacht ist die Mutter der Religion.»² Zum grundlegenden Gebrechen aller Religion erklärte Feuerbach, daß sie die *Entfremdung* des einzelnen Menschen von der Gattung als unaufhebbar behaupte, und er forderte, daß die Liebe des Menschen zum Menschen keine abgeleitete sei, sondern zur ursprünglichen werde.³

Friedrich Engels hat viel später – 1886 in seiner Schrift ›Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie‹ – über die einzigartige Wirkung des Feuerbachschen Buches auf die zeitgenössische intellektuelle Jugend berichtet: «Da kam Feuerbachs *Wesen des Christentums*. Mit einem Schläge zerstäubte es den Widerspruch, indem es den Materialismus ohne Umschweife wieder auf den Thron erhob. Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie; sie ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Naturprodukte, erwachsen sind; außer der Natur und den Menschen existiert nichts ... und die höheren Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unseres eigenen Wesens. Der Bann war gebrochen; das ›System‹ war gesprengt und beiseite geworfen, der Widerspruch war, als nur in

der Einbildung vorhanden, aufgelöst. Man muß die befreiende Wirkung dieses Buches selbst erlebt haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Die Begeisterung war allgemein: Wir waren alle momentan Feuerbachianer.»⁴

Das war aus der Erinnerung an eine weit zurückliegende Zeit geschrieben, aber wir besitzen auch das *frische* Zeugnis des noch nicht vierundzwanzigjährigen Karl Marx nach dem Erscheinen des Werkes von Feuerbach Ende Januar 1841, veröffentlicht in den von Arnold Ruge herausgegebenen ‚Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publizistik‘ Marx sagt dort: «Oh schämt Euch, Ihr Christen, Ihr vornehmen und gemeinen, gelehrten und ungelehrten Christen, schämt Euch, daß ein *Antichrist* Euch das Wesen des Christentums in seiner wahren unverhüllten Gestalt zeigen mußte! Und Euch, Ihr spekulativen Ideologen und Philosophen, rate ich: macht Euch frei von den Begriffen und Vorurteilen der bisherigen spekulativen Philosophie, wenn Ihr anders zu den Dingen, wie sie sind, d. h. zur *Wahrheit* kommen wollt. Und es gibt keinen andern Weg für Euch zur *Wahrheit* und *Freiheit*, als durch den Feuerbach. Der Feuerbach ist das Purgatorium der Gegenwart.»⁵ Auf die weitere Entwicklung der Welt- und Geschichtsauffassung von Marx und Engels sollten allerdings die folgenden Arbeiten Feuerbachs, in denen er seine anthropologisch-materialistische Auffassung ausbaute und vertiefte, die ‚Vorläufigen Thesen zur Reform der Philosophie‘ (1841) und die ‚Grundsätze der Philosophie der Zukunft‘ (1843), eine noch spürbarere Wirkung ausüben.

Noch in seiner 1840/41 geschriebenen und im April 1841 in Jena eingereichten Doktordissertation über das Thema ‚Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie‘ ist der philosophische Standpunkt von Marx *idealistisch*, wenn er auch bereits in sehr bezeichnenden Fragen sowohl über Hegel als auch über seine junghegelianischen Freunde hinausgeht. Marx wendet sich aber, trotz seines eindeutigen Atheismus, noch nicht wie Feuerbach gegen die *idealistische* Grundanschauung Hegels. Er kritisiert dessen Versuch, Religion und Vernunft zu versöhnen, und zwar nicht bloß als durch die Verhältnisse seiner Zeit bedingte «Akkommodation», sondern als in Hegels Prinzipien selbst begründet.⁶ Ebenso überwindet Marx auch die für die junghegelianische Richtung, die Philosophie des Selbstbewußtseins, charakteristische abstrakte Entgegensetzung von Wirklichkeit und Selbstbewußtsein. Er sucht schon in der Dissertation nach einer dialektischen *Vermittlung* von Denken und Sein im Sinne ihrer Wechselwirkung.⁷

Vom Mai 1841 bis Januar 1843 finden wir Marx an der liberalen ‚Rheinischen Zeitung‘, zunächst als Mitarbeiter, dann als Chefredakteur. In seinen Artikeln für das Blatt wird sichtbar, daß er, obwohl in politischen und rechtlichen Fragen immer noch auf dem Standpunkt Hegels, seine Philosophie stärker mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und mit der praktischen Tätigkeit zu verbinden bestrebt ist. Es tritt eine wachsende Entfremdung zu den Junghegelianern um

Bruno Bauer ein, die die philosophische Kritik immer mehr zum Selbstzweck erheben, einem extremen Individualitätskult frönen und diesen zum Drehpunkt ihrer Philosophie machen. Marx kommt, wie er später berichtet, in seiner Tätigkeit an der ‹Rheinischen Zeitung› zum ersten Mal ‹in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen›.⁸ Er schreibt über die Debatten des Rheinischen Landtages zum Holzdiebstahlggesetz und über die Lage der Moselbauern. Durch diese praktischen Notwendigkeiten wird er darauf gestoßen, daß nicht, wie er es gemäß Hegel selbst noch in der ‹Rheinischen Zeitung› wiederholt zu begründen versucht hatte, der Staat als ‹regulierendes Prinzip› der gesellschaftlichen Entwicklung wirke, sondern daß den materiellen *ökonomischen* Interessen auch für Politik und Staat eine große Bedeutung zukomme.

In dem Jahre an der ‹Rheinischen Zeitung› erhält Marx in dieser Richtung auch theoretische Impulse, besonders durch Arnold *Ruge*, der inzwischen die ‹Deutschen Jahrbücher› herausgibt und mit dem er in ständigem brieflichem Austausch steht. Ruge fordert 1842 eine theoretische Revolution, als deren Ziel er Atheismus und Volkssouveränität, Humanismus und republikanische Demokratie proklamiert. Gleichzeitig bringt Moses *Hess*, der sich mit den französischen sozialistischen Ideen bekanntgemacht hatte, diese auch in einem Kölner Kreis progressiver Intellektueller und in einigen Aufsätzen der ‹Rheinischen Zeitung› in die Diskussion.⁹

Marx war von einem leichtfertigen Kokettieren mit diesen Ideen nicht begeistert. Er übernahm nichts ohne die gewissenhafteste Prüfung und gründlichste Selbstverständigung. In dem schon erwähnten kurzen Abriß über seinen Werdegang, den er im Vorwort des Buches ‹Zur Kritik der politischen Ökonomie› gibt, schreibt Marx darüber: ‹Andererseits hatte zu jener Zeit, wo der gute Wille ‹weiterzugehen› Sachkenntnis vielfach aufwog, ein schwach philosophisch gefärbtes Echo des französischen Sozialismus und Kommunismus sich in der ‹Rheinischen Zeitung› hörbar gemacht. Ich erklärte mich gegen diese Stümperei, gestand aber zugleich in einer Kontroverse mit der ‹Allgemeinen Augsburger Zeitung› rundheraus, daß meine bisherigen Studien mir nicht erlaubten, irgendein Urteil über die französischen Richtungen selbst zu wagen. Ich ergriff vielmehr begierig die Illusion der Geranten der ‹Rheinischen Zeitung›, die durch schwächere Haltung des Blattes das über es gefällte Todesurteil rückgängig machen zu können glaubten, um mich von der öffentlichen Bühne in die Studierstube zurückzuziehen.›¹⁰

Friedrich *Engels* war inzwischen auf anderem Wege vom Junghegelianertum losgekommen. Bereits in der kaufmännischen Lehre in Bremen tritt der Neunzehn- und Zwanzigjährige literarisch hervor. Für eine kurze Periode ist er begeisterter Anhänger der damaligen literarischen Strömung des ‹Jungen Deutschland› Bald aber, nachdem er sich mit dem Hegelschen System bekannt gemacht hat, scheint ihm eine Synthese von Hegel und Börne, von Philosophie und akti-

vem politischen Handeln, das einzig Zeitgemäße zu sein. Im Herbst 1841 – Marx hatte Berlin im Frühjahr desselben Jahres verlassen – kommt Engels nach Berlin, um seinen einjährigen Militärdienst abzuleisten, und hier findet er sehr bald den Kontakt zur junghegelianischen Gruppe der ‚Freien‘, besonders zu Edgar Bauer, dem Bruder Bruno Bauers. Engels verteidigt die Hegelsche Philosophie in der Auseinandersetzung mit Schelling, den damals – gewissermaßen als Radikalkur gegen die der preußischen Obrigkeit höchst verdächtige Hegelei – nach Berlin berufenen alten Philosophen, und zwar in der Broschüre ‚Schelling und die Offenbarung‘. Er ist hier noch ganz auf junghegelianischen Positionen, beeinflusst namentlich durch Bruno Bauer, aber es zeigen sich auch bereits erste Feuerbachsche Einwirkungen. Engels verteidigt Hegel, «der eine neue Ära des Bewußtseins erschloß», nicht nur gegen Schelling, sondern auch gegen Feuerbach, über den er sagt: «Wenn dieser letztere Hegeln vorwirft, er stecke noch tief im Alten, so sollte er bedenken, daß das Bewußtsein über das Alte gerade schon das Neue ist ... Und so ist Feuerbachs Kritik des Christentums eine notwendige Ergänzung zu der durch Hegel begründeten spekulativen Religionslehre.»¹¹

Anstoß zu konkreteren philosophischen Auffassungen wird für Engels, wie für Marx, ein unmittelbarer Verhältnis zur *gesellschaftlichen Wirklichkeit*. Im Spätsommer 1842 geht er nach Manchester, um in der väterlichen Firma Ermen und Engels, einer Baumwollspinnerei, kaufmännische Erfahrungen zu sammeln. Hier, im damals Cottonopolis genannten Zentrum der Textilindustrie in der ganzen Welt, lernt Engels nicht nur das höchstentwickelte Industrieland, sondern auch die furchtbare Lage der Arbeiterklasse in der frühkapitalistischen Gesellschaft kennen. Seine Verlobte und spätere Frau Mary Burns – eine irische Textilarbeiterin in der Fabrik seines Vaters, mit einer Arbeitszeit von mehr als 60 Wochenstunden – führt ihn durch die Arbeiterviertel der Stadt. Mit ihr besucht er die Versammlungen der ersten politischen Arbeiterbewegung, der Chartisten, hört er die Vorträge der Schüler und Anhänger des großen utopischen Sozialisten Robert Owen, liest er die Zeitungen und Schriften beider Richtungen.

Diese *praktischen* Erfahrungen sind es, die eine tiefe Wandlung seiner sozialen und politischen, dann aber auch seiner philosophischen Anschauungen bewirken. Schon kurz vor seiner Abreise nach England, Ende Juli 1842, schreibt Engels an Arnold Ruge: «Meine bisherige literarische Tätigkeit, subjektiv genommen, bestand aus lauter Versuchen, deren Erfolg mich lehren sollte, ob meine natürlichen Anlagen mir eine fruchtbare Wirksamkeit für den Fortschritt, eine lebendige Teilnahme an der Bewegung des Jahrhunderts gestatteten. Ich kann mit dem Erfolg zufrieden sein und halte es nun für meine Pflicht, durch ein Studium, das ich mit doppelter Lust fortsetze, mir auch das immer mehr anzueignen, was einem nicht angeboren wird.»¹²

Das Leben in Manchester gab ihm nicht nur den Stoff, es wies ihm auch die Richtung dieses Studiums. Bereits die ersten Arbeiten, die Engels im Dezember

1841 an die ‹Rheinische Zeitung› nach Köln schickt,¹⁸ zeigen, daß er in seinen sozialen wie politischen Auffassungen *weit nach links* gerückt ist. Noch scheint hier der junghegelianische Idealismus durch. So wenn er sagt, es sei den ‹verstockten Briten› nicht beizubringen, ‹daß die sogenannten materiellen Interessen niemals in der Geschichte als selbständige, leitende Zwecke auftreten können, sondern daß sie stets, unbewußt oder bewußt einem Prinzip dienen, das die Fäden des historischen Fortschritts leitet›.¹⁴

Aber schon richtet sich seine Kritik gleichermaßen gegen Aristokratie und Bourgeoisie, gegen Tories und Whigs, und seine Sympathie gehört bereits unverkennbar den Arbeitern und ihrer politischen Avantgarde, den Chartisten. Zugleich wird in diesen Artikeln eine ernstere Beschäftigung mit *ökonomischen* Problemen sichtbar. Die soziale Lage der Arbeiter, ihr hoffnungsloses Schicksal, wenn Arbeitslosigkeit in der nächsten Handelskrise doht, beherrscht sein Denken. Schon wenige Monate später, in seinen Korrespondenzen, die er im Mai und Juni 1843 für den ‹Schweizerischen Republikaner› in Zürich schreibt, ergreift er ganz die Partei der Arbeiter und konstatiert ‹das merkwürdige Faktum, daß, je tiefer eine Klasse in der Gesellschaft steht, je ‹ungebildeter› sie im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, desto näher steht sie dem Fortschritt, desto mehr Zukunft hat sie›. Dies, so schlußfolgert der junge Engels, sei offenbar der ‹Charakter jeder revolutionären Epoche›.¹⁵

Noch ein halbes Jahr, und Engels berichtet, nun schon als *Kommunist*, in der Wochenschrift der britischen Owenisten ‹The New Moral World and Gazette of the Rational Society› über die Fortschritte der sozialistischen und kommunistischen Strömungen auf dem Kontinent. Diese Berichte verraten bereits ein bemerkenswertes Studium der französischen sozialistischen Utopisten und des Arbeiterkommunismus sowie die Kenntnis der Schriften Wilhelm *Weitlings*. Für die Deutschen erwähnt Engels neben dieser Arbeiterrichtung eine ‹Partei›, deren Kommunismus ‹aus der Philosophie› hervorgegangen sei, ‹auf die Deutschland seit den letzten fünfzig Jahren so stolz ist›.¹⁶

‹Unsere Partei›, schreibt Engels, ‹muß nachweisen, daß entweder alle philosophischen Anstrengungen der deutschen Nation von Kant bis Hegel nutzlos gewesen sind – schlimmer als nutzlos – oder daß sie im Kommunismus enden müssen; daß die Deutschen entweder ihre großen Philosophen verwerfen müssen, deren Namen sie als den Ruhm ihrer Nation hochhalten, oder daß sie den Kommunismus annehmen müssen.›¹⁷ Und unter den deutschen Anhängern des Kommunismus nennt Engels in diesem Aufsatz der ‹New Moral World› vom 18. November 1843 nun neben Hess, Ruge, Herwegh auch Marx. 1843 und 1844 in England studiert Engels nicht nur ein immenses Pensum an ökonomischer und sozialistischer Literatur. Er steht auch in ständigem praktischen Kontakt mit führenden Männern der Chartisten und der Richtung Robert Owens. Engels nimmt auf einer Reise nach London erstmals Verbindung zu den Führern der

geheimen deutschen Arbeiterorganisation «Bund der Gerechten» – Karl Schapper, Josef Moll und Heinrich Bauer – auf. Nicht zuletzt aber sammelt er Material für sein Buch «Die Lage der arbeitenden Klasse in England», das er, im Sommer 1844, nach Deutschland zurückgekehrt, in Barmen schreibt.

Wie für Engels der Aufenthalt in England, so wird für Marx der Aufenthalt in Paris, wohin er gemeinsam mit Arnold Ruge gegangen ist, um die «Deutsch-Französischen Jahrbücher» herauszugeben, der entscheidende Wendepunkt in seiner Entwicklung zum wissenschaftlichen Kommunisten und dialektisch-historischen Materialisten. Es liegt in der anders gearteten, bohrenderen Natur von Marx begründet, daß er an jedem wichtigen Einschnitt seiner Entwicklung Zeit braucht zur Selbstverständigung, zur «Abrechnung» mit dem eigenen theoretischen Gewissen. Noch bevor er im Oktober 1843 nach Paris übersiedelt, setzt sich Marx (nach seiner Heirat mit Jenny von Westphalen im Sommer 1843 in Kreuznach), aber nun weit gründlicher und tiefer, mit der Hegelschen Rechtsphilosophie auseinander, an deren Grundlagen er erstmals zu zweifeln begonnen hatte, als er, wie erwähnt, in der «Rheinischen Zeitung» mit wirtschaftlichen Fragen in Berührung kam.

Es handelt sich um das erstmals 1927 vom Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau herausgegebene Manuskript «Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261 bis 313)», worin Marx die von Feuerbach angewandte Methode der Hegelkritik nun auch auf *Staat* und *Politik* ausdehnt. Kurz zuvor waren Feuerbachs «Vorläufige Thesen zur Reform der Philosophie» und seine «Grundsätze der Philosophie der Zukunft» erschienen, Marx hatte sie enthusiastisch aufgenommen. Aber in der Richtung, in der er selbst am meisten fortgeschritten war, genügten sie ihm bereits nicht mehr. So schreibt er im März 1843 an Arnold Ruge: «Feuerbachs Aphorismen sind mir nur in dem einen Punkt nicht recht, daß er zu sehr auf die Natur und zu wenig auf die Politik hinweist. Das ist aber das einzige Bündnis, wodurch die jetzige Philosophie eine Wahrheit werden kann. Doch wird's wohl gehen wie im 16. Jahrhundert, wo den Naturenthusiasten eine andere Reihe von Staatsenthusiasten entsprach.»¹⁸

Der unverkennbare Fortschritt über Feuerbach hinaus ist hier *politischen* und in Ansätzen auch schon *ökonomischen* Charakters. Methodisch betont Marx – mit Feuerbach, gegen Hegel –, dieser erhebe überall die Idee zum Subjekt, das wirkliche Subjekt aber zum Prädikat. Nicht die Logik der Sache, sondern die Sache der Logik bilde bei ihm das philosophische Moment; die Logik diene nicht zum Beweis des Staates, sondern der Staat zum Beweis der Logik. «Es ist das der Dualismus, daß Hegel das Allgemeine nicht als das wirkliche Wesen des Wirklich-Endlichen, d. i. Existierenden, Bestimmten betrachtet oder das wirkliche Ens nicht als das *wahre Subjekt* des Unendlichen.»¹⁹ Ist hier bereits die Anwendung der materialistischen Anschauungsweise auf gesellschaftliche Phänomene mit Händen zu greifen, so geht Marx in den *politischen* Aussagen noch

weiter, indem er revolutionäre, auf die Volkssouveränität und eine *reale Demokratie* zielende Schlußfolgerungen zieht. «Hegel geht vom Staat aus» schreibt Marx, «und macht den Menschen zum versubjektivierten Staat; die Demokratie geht von den Menschen aus und macht den Staat zum verobjektivierten Menschen ... Der Mensch ist nicht des Gesetzes, sondern das Gesetz ist des Menschen wegen da, es ist *menschliches Dasein*, während in den andern der Mensch das *gesetzliche Dasein* ist. Das ist die Grunddifferenz der Demokratie. Alle übrigen *Staatsbildungen* sind eine gewisse, bestimmte, *besondere Staatsform*, In der Demokratie ist das *formelle* Prinzip zugleich das *materielle* Prinzip.»²⁰

Noch ist hier bei Marx deutlich, daß er die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft nicht schon in ihrer konkreten, sozialökonomisch bedingten Klassenstruktur und in ihren Klassengegensätzen faßt. Aber er bringt bereits zum Ausdruck, daß in der bürgerlichen Gesellschaft, als der Sphäre der *materiellen* Interessen, das eigentliche Geheimnis des gesellschaftlichen Lebens zu suchen ist. Und so schreibt er 1859 rückblickend im Vorwort zur «Kritik der politischen Ökonomie» über diese Phase seiner geistigen Entwicklung: «Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen «bürgerliche Gesellschaft» zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei.»²¹

In den dann bereits in Paris zwischen Herbst 1843 und Januar 1844 geschriebenen Arbeiten, die 1844 in dem einzigen Heft der gemeinsam mit Ruge herausgegebenen «Deutsch-Französischen Jahrbücher» erschienen, steht Marx noch *vor* diesen ökonomischen Untersuchungen. Aber unter dem Einfluß des Pariser politischen und sozialen Lebens, der Begegnung mit französischen Sozialisten und Arbeiterkommunisten wird die tiefe Wandlung in diesen gedanklich ebenso wie künstlerisch genialen Jugendarbeiten («Zur Judenfrage» und «Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung») zum *Materialisten* und *Kommunisten* sichtbar.

Marx vertieft sowohl seine eigene Kritik an der Hegelschen Rechtsphilosophie wie – in der Auseinandersetzung mit dem Junghegelianertum Bruno Bauers – die Religionskritik Feuerbachs. Außerdem aber werden seine praktisch-politischen Folgerungen viel realer. Sie erhalten zum ersten Mal eine unmittelbare Beziehung zum modernen Industrieproletariat als jener gesellschaftlichen Kraft, mit der sich die revolutionäre Philosophie verbinden müsse, wenn sie ihre Ideen in Wirklichkeit umsetzen wolle.

In dem Aufsatz «Zur Judenfrage» wird die radikale Demokratie von Marx nun nicht mehr abstrakt gefaßt. Er begründet seine kritische Stellung zu aller